



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Verlagspreis:
Das Exemplar 1 RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. In-
land, durch die Post 1 RM. 1.70 einschließlich 20 Rpf. (Post-
zusatz). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In allen
Hauptstädten besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
bei Nichterfüllung des Verlagspreises. Geschäftsstelle für beide
Länder in Neuenbürg (Württ.) Kreisverwalter 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Friedrich Wölgast, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die vierseitige 1000-Zeilen 1 RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. In-
land, durch die Post 1 RM. 1.70 einschließlich 20 Rpf. (Post-
zusatz). Preise für längere Anzeigen nach Vereinbarung. Bei
Werbung in der Zeitung sind die üblichen Gebühren zu zahlen.
Die Geschäftsstelle befindet sich in Neuenbürg (Württ.) Kreisverwalter
404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wölgast,
Neuenbürg (Württ.)

Nr. 242

Neuenbürg, Montag den 16. Oktober 1939

97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Im Verlauf des 5. Wehrmacht-Wunschkonzertes des Reichslandfenders erschien Reichsminister Dr. Goebbels im großen Sendesaal des Rundfunkhauses. Der Minister leitete am Anlaß seines Besuchs 1500 Volksempfänger.

Die 17. Wiener Internationale Messe wurde in feierlichem Rahmen als erste Kriegsmesse Großdeutschlands vom Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister Junk, eröffnet.

In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit haben deutsche Wehrtruppen in einem Zeitraum von nur 42 Arbeitstagen eine Kriegseisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau gebaut.

Die Versenkung der „Royal Oak“ hat in politischen Kreisen Washington tiefen Eindruck gemacht. Marinefachleute beschäftigen sich mit den Einzelheiten der Torpedierung und ziehen gewisse sehr interessante Vergleiche mit anderen Schiffsversenkungen der letzten Zeit.

Unter der Überschrift „Chamberlain will den Krieg“ bringt das Moskauer Militärblatt „Krasnaja Swesda“ eine Stellungnahme zur Unterredung Chamberlains, die ein verneinendes Urteil über die britische Kriegspolitik enthält.

Die deutsche Mannschaft siegte im Fußball-Länderspiel gegen Jugoslawien mit 5:1.

Im Osten Bewegungen abgeschlossen

Im Westen Abschluß von drei feindlichen Flugzeugen.

DNB, Berlin, 14. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden mit der Befreiung der letzten Abschnitte am Bug die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze abgeschlossen.

Im Westen schwache Artillerietätigkeit.

Bei Luftkämpfen wurden durch Jagd- und Flakabwehr drei feindliche Flugzeuge bei Scheiden, Jbar-Oberstein und Wachen ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Versenkung der „Royal Oak“

Bisher nur 370 Mann gerettet.

Berlin, 15. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwache Störungsfeuer feindlicher Artillerie, das erwidert wurde. Am 13. Oktober ist in der Gegend von Birkenfeld ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Am 14. Oktober keine feindliche und eigene Flugtätigkeit von Bedeutung.

Wie die britische Admiralität schon durch Rundfunk bekanntgab, wurde das Schlachtschiff „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot versenkt. Bisher konnte die britische Admiralität die Zahl von nur etwa 370 Überlebenden bekanntgeben.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober über norddeutschem Gebiet vernehmbarer Motorengeräusch hat an einigen Stellen eigenes Flakfeuer ausgebrochen.

Es war ein verlorener deutscher Flieger.

Berlin, 16. Okt. Samstagabend hat ein von seinem Flugweg abgekommener deutscher Flieger u. a. das Sperrgebiet Berlin berührt. Das Flugzeug, das die Orientierung verloren hatte, konnte infolge dinstätiger Volkensichtungen nicht mit Sicherheit identifiziert werden. Es wurde daher unter Flakfeuer genommen und zum Absturz gebracht. Dem Flieger selbst gelang es, unverletzt im Fallschirm abzuspringen.

Nordische Konferenz am 18. Oktober

Die Oberhäupter der skandinavischen Staaten nach Stockholm eingeladen

Der König von Schweden hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Könige von Dänemark und Norwegen sowie den Staatspräsidenten der Republik Finnland zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen. Der König von Dänemark und die beiden anderen Staatsoberhäupter haben diese Einladung angenommen und werden in Begleitung ihrer Außenminister nach Schweden reisen. Die Stockholmer Konferenz wird am 18. Oktober stattfinden.

Unabhängigkeitsbestrebungen Ägyptens

Entschieden ablehnung der englischen Vormundschaft. Die Zeitung „Al-Nasr“ veröffentlicht eine Rede des nationalen Abgeordneten El-Safah im ägyptischen Parlament. Als einmütige ägyptische Forderung wird darin die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit des Landes bezeichnet. Die Regierung, führte der Abgeordnete aus, opfert das Land zugunsten Englands. Man müsse England daran erinnern, daß Ägypten natürliche anerkannte Rechte habe und über sein Schicksal selbst bestimmen wolle.

Britisches Schlachtschiff versenkt

Stoßer Erfolg der deutschen U-Boot-Waffe

Berlin, 14. Oktober.

Wie der englische Rundfunk bekanntgibt, ist das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ (29 150 Tonnen) durch den Angriff eines deutschen U-Bootes versenkt worden. Eine Riste der Geretteten werde sobald wie möglich bekanntgegeben.

Inzwischen ist die Rundfunkmeldung durch eine von Reuters verbreitete ergänzende Mitteilung der britischen Admiralität bestätigt worden. Darin heißt es, der Marineminister bedauere, mittels zu müssen, daß S. M. Schiff „Royal Oak“ — wie man glaube durch ein U-Boot — versenkt worden sei. Im Zusammenhang damit bemerkt das Reuters-Büro, dies sei nach der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ der zweite schwere Verlust, der die britische Flotte treffe.

Wo ist die „Arc Royal“ geblieben

Hier ist die Frage zu stellen, Herr Churchill, haben Sie die Versenkung des zweiten britischen Flugzeugträgers vergessen? Wollen Sie jetzt endlich auf unsere oft wiederholte Frage antworten, wo die „Arc Royal“ ist? Wann werden Sie zugeben, daß die Kriegsmarine Seiner Britannischen Majestät einen zweiten Flugzeugträger verlor? Wann werden Sie die Riste der Überlebenden heransuchen, oder gab es bei dieser Katastrophe überhaupt keine Überlebende?

Das Schlachtschiff „Royal Oak“ lief im November 1914 vom Stapel. Bemerkenswert ist, daß von schweren britischen Schlachtschiffen vergleichbarer oder größerer Größe nur zwei Nachkriegsbauten überhaupt vorhanden sind.

Die „Royal Oak“ hatte eine Friedensbesatzung von 1150 Mann. Ihre Wasserverdrängung betrug annähernd 30 000 Tonnen. Ihre Bewaffnung bestand aus acht 38,1-Zentimeter-Geschützen, zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen, acht 10,2-Zentimeter-Geschützen, vier 4,7-Zentimeter-Geschützen, sechzehn 4-Zentimeter-Geschützen und 15 Maschinengewehre.

Nach dem Krieg wurde das Schlachtschiff gründlich um-

gebaut und erhielt besondere Vorrichtungen zum verstärkten Schutz gegen Torpedoengriffe.

Bereits vier Einheiten außer Gefecht

Die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot stellt eine sehr starke Schwächung der Grand Fleet dar. England hat heute frontbereit 15 Schlachtschiffe. Von ihnen ist das größte Kriegsschiff der Welt die „Hood“, ein Schiff von 42 000 Tonnen, das nach dem Eingehändnis des Außenministeriums durch einige Wassersträger bei dem kombinierten Angriff der deutschen See- und Luftstreitkräfte in Mitteldeutschland gesunken wurde. In Wirklichkeit ist, wie auch ein Nichtschiffmann ohne weiteres beurteilen kann, eine schwere Bombe von etwa 500 Kilogramm Gewicht auch für einen stark gepanzerten und geschützten Schiffsrumpf eine sehr harte Nuß. Unter sechs bis neun Monaten lassen sich, wenn nicht vielleicht noch schwere Schäden an Maschinen und Riffeln eingetreten sind, derartige „Spritzer“ nicht wiedergutmachen. Die „Royal Oak“ gehört zu den Schiffen der sogenannten K-Klasse: „Ramilles“, „Resolution“, „Revenge“, „Royal Oak“, „Sovereign“. Es sind dies außerordentlich kampfstärkige Einheiten, die bei einem Displacement von rund 30 000 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 22 Seemeilen als schwere Armierung acht 38-Zentimeter-Geschütze haben und dazu nach ihrem Umbau eine sehr starke Flakartillerie. Wenn man sich in die Erinnerung zurückruft, daß bereits zwei der großen Flugzeugträger, „Courageous“ und ein weiterer — ob „Glorious“ oder „Royal Arc“, hiebei keine Rolle — ausgefallen sind und neben der sicher schwer beschädigten „Hood“ nun noch „Royal Oak“ versenkt worden ist, so ergibt sich, daß von den 15 Schlachtschiffen und den fünf großen Flugzeugträgern bereits vier Einheiten außer Gefecht gesetzt worden sind. Von 20 Schiffen vier, d. h. 20 v. h. nach einem Kriege von kaum sechs Wochen!

„Schwerer Schlag für England“

USA. zu dem deutschen U-Booterfolg

Newport, 16. Okt. Die Torpedierung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ ist in USA die Sensation des Tages. Die gesamte Presse bringt die lakonische Londoner Mitteilung unter riesigen Schlagzeilen und hebt in den Kommentaren die Tatsache hervor, daß das versenkte Kriegsschiff mit besonderen Schutzvorrichtungen gegen Torpedos ausgerüstet war.

In Washingtoner Marinekreisen wird die Versenkung der „Royal Oak“ als schwerer Schlag gegen die britische Seemacht bezeichnet, dessen Bedeutung für die Zukunft vielleicht noch größer sein könnte als für die Gegenwart. Marinefachverständige erklären, daß bei diesen Erfolgen der U-Boot-Waffe die britische Blockade zusammenbrechen müsse. Einzelheiten über die Torpedierung werden hier mit größtem Interesse erwartet, weil die Frage der Verwundbarkeit eines modernen Schlachtschiffes schon seit Jahren in USA-Marinekreisen lebhaft erörtert wird.

„Erste Konsequenzen“

Wendepunkt in der Seekriegsführung.

Stockholm, 16. Okt. In hiesigen Marinekreisen mißt man der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ ganz außergewöhnliche Bedeutung zu. U. a. weist man darauf hin, daß nach englischen Angaben das versenkte Schlachtschiff einen besonders starken U-Bootwassertank hatte und daß bei seinem Umbau die Vorsichtsmaßnahmen gegen U-Boot-Angriffe nach den neuesten Grundrissen der englischen Schiffbaukunst getroffen wurden. Diese Maßnahmen haben jedoch gegenüber der Brisanzkraft der deutschen Torpedos und der deutschen U-Boot-Taktik verlagert.

Man ist sich hier durchaus der ersten Konsequenzen für die britische Seekriegsführung bewußt, die sich damit ergeben, und weist gleichzeitig darauf hin, daß auch der geplante englische Konvoi für die Handelschiffahrt in seinem Wert immer mehr als fragwürdig erscheint. In Marinekreisen spricht man angesichts des durch dieses Ereignis erneut offenbar gewordenen hohen Standes der deutschen U-Boot-Waffe teilweise sogar von einem Wendepunkt in der Seekriegsführung.

Angst und Sorge in England

Die Erschütterung der britischen Seeherrschaft.

Kopenhagen, 16. Okt. Umfang und Aufmachung der Berichterstattung, die die Kopenhagener Sonntagsblätter der Versenkung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot widmen, zeigen deutlich den starken Eindruck, den diese erneute Erschütterung der englischen Herrschaft zur See gemacht hat, ein Eindruck, der durch die gleich-

zeitig veröffentlichte deutsche Mitteilung über die bisherigen Erfolge der deutschen Seekriegsführung mit einer Verminderung der Tonnage der englischen Kriegsschiffstärke um 70 000 Tonnen noch wesentlich verstärkt wird.

„Nationaltidende“ spricht in der Schlagzeile zu den Meldungen über den Untergang der „Royal Oak“ von einer neuen Katastrophe für die englische Flotte, die, wie der Londoner Korrespondent des Blattes sagt, Angst und Sorge in England erweckt habe, weil dieses Schiff trotz seiner schweren Schutzpanzer gegen U-Bootsangriffe nun doch einem U-Boot zum Opfer gefallen sei. Ein ähnlicher Hinweis wird auch in dem Londoner Bericht von „Socialdemokraten“ angeführt, wo gesagt wird, die „Royal Oak“ war ein Schiff, auf das England stolz war und eines, auf das es mit feinem Glauben an seine Herrschaft zur See gründete.

In „Berlingske Tidende“ wird in einem Leitartikel offenbar von einem Militärfachverständigen zu der Versenkung der „Royal Oak“ u. a. gesagt, dieser erneute große Erfolg der deutschen U-Bootwaffe beweise nicht nur ihre Vollkommenheit in der Möglichkeit, den Gegner auszulocken und zu treffen, sondern auch die Schwerkraft der Torpedowaffe selbst. Die großen Erwartungen, die man in England nach offiziellen Erklärungen den verschiedenen technischen Hilfsmitteln gegen die U-Bootwaffe entgegengebracht hat, scheitern nach dem Schicksal der „Royal Oak“ nicht berechtigt. Ohne im übrigen die materielle oder persönliche Qualität der englischen und der deutschen Flotte beurteilen zu wollen, müsse vermerkt werden, daß die seemilitärische Stärke keineswegs allein ein quantitativer, sondern in hohem Grade auch ein qualitativer Begriff sei. — Im Leitartikel von „Politiken“ heißt es, daß Deutschland bestimmen könne, wann und wie es seine Flotteneinheiten zum Angriff einleiten wolle, während England genötigt sei, seine Schiffe draußen zu haben, teils, um die Herrschaft über die Meere zu manifestieren, teils, um seine Verlorenung auf dem Seewege zu sichern.

Rußland und Finnland

Moskau, 15. Oktober. Der Sonderbeauftragte der finnischen Regierung, Staatsrat Raatikainen, und der finnische Gesandte in Moskau, Baron Koskinen, wurden zu einer zweiten Besprechung von dem sowjetischen Regierungschef und Außenminister Molotow im Kremlin empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Abends fand eine dritte einstündige Unterredung zwischen dem finnischen Delegierten und Molotow im Kremlin statt.

Anschließend verließ Raatikainen Moskau, um sich mit dem fahranmöglichen Nachzug unverzüglich zu Besprechungen nach Helsinki zu begeben. Wie verlautet, sollen die Moskauer Verhandlungen in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Die deutsche Kriegswirtschaft

Organisation und Aufgaben — Rede Funks in Wien

Wien, 15. Okt. Auf einer Rundgebung der österrösterreichischen Wirtschaft im großen Saal des Wiener Konzerthauses sprach am Samstag der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft. Er führte hierzu im wesentlichen aus:

Die deutsche Kampffront steht jetzt im Westen unüberwindbar. Und die englische Blockade vermag sich nur auf einen kleinen Teilausschnitt des deutschen Lebensraumes auszuwirken, und auch dort nur mit sehr zweifelhaftem Erfolg. Glaubt dann aber wirklich ein erstharter Mensch, daß man ein 80-Millionen-Volk dadurch zugrunde richten kann, daß man ihm die Zufuhr von Vielem oder jenem Rohstoff unterbindet? Zunächst werden wir bestimmt auch die blockierten Rohstoffe auf Umwegen, wenn auch langsamer und vielleicht zunächst in beschränkteren Mengen erhalten. Aber wie lange wird es dauern, bis deutscher Erdölgeist auch hierfür Erlös zu schaffen verstanden hat?

Die deutsche Wirtschaft aber wendet ihr Ansehen nicht nach Osten und besonders auch nach Südosten. In dieser Hinsicht gewinnt nunmehr die deutsche Wirtschaft im Kriege eine ganz besondere Bedeutung, weil hier die Lebensader des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes liegt. Die Umstellung der Südostwirtschaft auf die Kriegswirtschaft ist deshalb mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil diese Wirtschaftsgebiete noch in der gewaltigen Umstellung begriffen sind, die der Anschluß an die große deutsche Wirtschaft mit sich gebracht hat.

Ebenso wie in der militärischen haben wir auch in der wirtschaftlichen Richtung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung. Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Rechnungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Rußland getroffenen Verträge vollends über den Haufen geworfen worden.

Durch die Eroberung Polens ist das deutsche Kriegspotential bekanntlich noch sehr wesentlich verstärkt worden. Daß wir wirtschaftlich so stark und wohlgeordnet in den Krieg hineingehen konnten, verdanken wir in erster Linie dem Vierjahresplan. Durch dieses einzigartige nationale Aufbauprogramm ist es gelungen, unsere Ernährungsgrundlage und unsere Rohstoffbasis für den Krieg sicherzustellen und darüber hinaus noch die militärische Rüstung in einem Tempo voranzutreiben und in einer technischen Vollkommenheit durchzuführen, daß heute die ganze Welt diese Erfolge und Leistungen anerkennen muß. Dabei ist der Vierjahresplan bei Ausbruch des Krieges erst am Beginn seiner ungeheuren Auswirkungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Im nächsten Jahre werden die hier geschaffenen Produktionskräfte sich erst richtig auszuwirken beginnen und zum Teil erst ein oder zwei Jahre später die volle Leistungsfähigkeit entfalten, so daß die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr ärder und stärker wird. Die uns durch den Krieg ausgezwungene Umlagerung unserer Außenhandels wird sich ebenfalls erst nach einem gewissen Zeitraum voll auswirken vermögen, insbesondere mit Rücksicht auf die uns durch die russischen Zufuhren gegebenen Möglichkeiten. Inzwischen stehen uns genügend Vorräte zur Verfügung, um den zunächst notwendig werdenden Rüstungsbedarf zu erfüllen.

Wir können heute schon mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß es uns bei einem auch lange dauernden Kriege gelingen wird, das deutsche Außenhandelsvolumen mit 80 v. H. seines bisherigen Umfangs aufrechtzuerhalten. Auch können wir heute bereits die Gewissheit haben, daß die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Kriege von Jahr zu Jahr nicht schwächer, sondern stärker wird.

Waren in die Aufgaben und die Arbeit des Vierjahresplanes sämtliche Wirtschafts- und Finanzressourcen eingesetzt, so wurde die kriegswirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands auch noch auf einem anderen Sektor seit Jahr und Tag in aller Stille vorangetrieben, nämlich durch die Errichtung eines staatlichen Lenkungsapparates für die besonderen kriegswirtschaftlichen Aufgaben. Hier handelt es sich also um die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft. Auch für diese Arbeit waren sämtliche Wirtschaftsressourcen in einer Verwaltungshörde zusammengefaßt, nämlich bei dem Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, an dem mich der Führer vor etwa 1 1/2 Jahren berufen hat. In dieser Stellung habe ich bei den einzelnen Sachressorts- und Verwaltungsbehörden die besonderen kriegswirtschaftlichen Organisationen zu schaffen, durch die alle Arbeitskräfte, Rohstoffe, Waren und Betriebe erfaßt wurden, um sie für den kriegswirtschaftlichen Bedarf sicherzustellen und ihre bestmögliche Ausnutzung zu gewährleisten.

Im Kriege müssen diese Lenkungen völlig unter dem Gesichtspunkt der Umstellung auf den allein maßgebenden kriegswirtschaftlichen Bedarf erfolgen, während der private Bedarf soweit als irgend erträglich einzuschränken ist. Mit dem Ausbruch des Krieges steigt naturgemäß der Kriegsbedarf gewaltig, und es müssen für ihn alle Rohstoffe und Waren, alle Arbeitskräfte und Betriebskapazitäten zur Verfügung gestellt werden, während der private Verbrauchssektor hart zusammengeknüpft. Dies hat weitgehende Eingriffe in die Wirtschaft zur Folge. Es müssen Arbeitskräfte und Materialien verlagert, Betriebe umgestellt oder auch stillgelegt werden. Alle Zweige der Verbrauchs- und Wirtschaft werden hierin besonders empfindlich getroffen. Die Rationierung der Lebensmittel und der lebenswichtigen Waren macht noch besondere Maßnahmen in der Bewirtschaftung und Verteilung notwendig. Nun kommt aber im Kriege meist vieles anders als vorgesehen. Und in diesem Kriege ist dies in ganz besonderem Maße der Fall, und zwar in einer für Deutschland höchst erfreulichen Weise. Die vorher festgelegten Pläne sind daher jetzt vielfach zu ändern, und zwar in dem Sinne, daß das wirtschaftliche Leben nicht in dem vollen Umfange umgestellt zu werden braucht, wie dies die Vorbereitungspläne vorsahen.

Aber es bleiben zahlreiche tiefschneidende Veränderungen und Umstellungen, die notwendig sind. Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. In anderen Fällen leben wir von der Substanz des Volkvermögens und werden ärmer. Wir müssen jedenfalls versuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Kriege aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volkvermögens zu vermeiden. Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird.

Die Finanzierung des Krieges

Wir haben vor den Wirtschaften unserer Gegner und auch vor den meisten neutralen Länder den Vorteil, daß wir bereits mit einer weitgehend reglementierten und staatlich gelenkten Wirtschaft in den Krieg hineingegangen sind. Wir haben die Preise und Löhne fest in der Hand und können die Aufträge sowohl wie den Geld- und Kreditstrom so dirigieren, wie wir es für notwendig halten. Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Antriebe der Produktion auf dem Rüstungssektor

und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Heeresbedarf arbeiten, naturgemäß starke Auftriebstendenzen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders streng gehandhabt werden, und es müssen Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Locklohn entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Relation zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärfsten Restriktion aller Unkostenelemente standhalten, gelenkt werden. Dies muß schon aus kriegswirtschaftlichen Rücksichten geschehen, und um das Entstehen von Kriegsgeldmengen von vornherein abzuwenden. Aber im allgemeinen werden wir die bisherigen Grundlinien der deutschen Wirtschaftspolitik beibehalten können.

Das Kriegsoffer

Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegsoffer bringen. Dies geschieht in Gestalt stark erhöhter Kriegsteuer und beim Arbeiter im besonderen durch den Verzicht auf die bisherigen Zuschläge für Mehrarbeitsstunden, für die Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit, deren Aufkommen ebenfalls an den Staat zum Zwecke der Kriegsförderung abgeführt werden. Diese Zuschläge sollen auch nur im Kriege fallen und im Frieden wieder gezahlt werden. Sie können daher auch nicht zu Preissteigerungen verwendet werden, weil sie ja später wieder echte Kostenelemente werden.

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegsoffer betroffen werden, stets eingedenk der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familie der im Felde kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt dasteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschädigte, der ins Feld zieht, die Gewissheit hat, daß sein Substanzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu befürchten braucht, daß, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geblieben ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Aktion für notleidende Betriebe

Für die Betriebe, die infolge der notwendigen Kriegsumstände und der sonstigen Einwirkungen des Krieges in finanzielle Schwierigkeiten kommen, wird durch eine umfassende Kreditaktion gesorgt, die auf Grund einer Solidarhaftung der gesamten Wirtschaft durchgeführt wird. Auch in dieser Hinsicht ist der nationalsozialistische Staat neue Wege gegangen, die dem verpflichtenden Bewußtsein der Volksgemeinschaft entsprechen. Wirft man einen Blick auf die Maßnahmen, die die feindlichen Staaten getroffen haben, um den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu begegnen, so findet man dort allenthalben bereits heute die schwersten Erschütterungen des Wirtschaftslebens und andererseits derart drakonische Einschränkungs- und Einleitungsmaßnahmen, wie sie in Deutschland unbekannt sind. Bei uns kommt im übrigen das Vertrauen in die deutsche Staatsführung am deutlichsten dadurch zum Ausdruck, daß unter gesamter Geld- und Kreditapparat reibungslos funktioniert, daß auch der Kapitalmarkt nach vorübergehend leichten Schwankungen sich wieder stabilisiert hat und die Einzahlungen bei den Banken und Sparkassen die Auszahlungen längst schon wieder übersteigen. Hier findet auch die überschüssige Kaufkraft ihre volkswirtschaftlich nützlichste und sicherste Anlage, anstatt in unnützligen Hamsterkäufen sich zu ergießen, die bestimmt einmal erhebliche Verluste bringen werden und im übrigen diejenigen schädigen, die einmal einen echten Bedarf in diesen Dingen haben.

Wir wissen nicht, wie hoch der Finanzbedarf dieses Krieges für Deutschland sein wird. Das deutsche Volk aber wird gemäß der Wohnung des Führers bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes getreulich festgelegt, aber freiwillige Leistungen für die Kriegsgemeinschaft der Deutschen in einem bis dahin nicht bekannten Umfange aufbringen, um auf diese Weise die großen finanziellen Lasten des Staates zu erleichtern. Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Grundsatze nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitläufiger geachtet ist als eine regel- und hemmungslose Selbstentwertung.

Wir wollen dem Volk seine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort noch in der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Lasten soweit als möglich auf die Zukunft verlagern. Ueber allem unsern Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand im Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen.

Der Ost- und Südostraum

Deutschlands Wille zum Außenhandel unberührt.

Zur Eröffnung der Wiener Messe hielt am Sonntag Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede, die sich in besonderem Maße mit dem Problem des Außenhandels beschäftigte. Der Minister führte dazu u. a. aus:

Wohl haben unsere Feinde uns zu Verbundungsmaßnahmen gezwungen, denen beispielsweise auch die Abkehr der Ostsee zum Ozean fiel, doch strahlt aber das Scheitern unserer Wiener Messe umso heller und beweist den Besonderen des Ost- und Südostraumes am besten, daß die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland nicht nur fortsetzt, sondern noch gesteigert wird. Die Bedeutung der Wiener Veranstaltung wird noch dadurch unterstrichen, daß sich Italien, die Slowakei, Ungarn, Bulgarien und die Türkei mit eigenen Sonderbesuchen beteiligen und der Messe hierdurch ein imposantes, internationales Gepräge verleihen. Diese schon ausgeführte Qualitätsüberprüfung, auf der sich sechs Länder in adrem Wettbewerb um die wirtschaftliche Leistung aufeinander befinden, ist gerade in heutiger Kriegszeit eine machtvolle Rundgebung für den friedlichen Aufbauwillen, der alle Staaten des mittel- und südeuropäischen Raumes befeuert.

Wien hat nunmehr eine Mission zu erfüllen, die zu Höchstleistungen verpflichtet. An der geschäftlichen Völkerverkehr, die donauaufwärts von Wien nach Westen zieht und am Schnittpunkt der Nord-Südlinie gelegen, hat diese altberühmte Stadt heute mehr denn je die Bedeutung eines zentralen Handelsplatzes für Mitteleuropa und den Südostraum. Die im War befindlichen Kanalprojekte Rhein-Main-Donau und Ober-Donau werden den alten Handelswegen für den Großverkehr neue und vor allem billige Wasserstraßen hinzufügen.

Nach dem Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsvertrages im März dieses Jahres hat der Balkanhandel plötzlich auch für die englischen Interessen wieder aktuell wurde, erwähnte ein namhafter Vertreter dieses Landes in einem Vortrag einmal, wie wünschenswert es für die englischen Handelspartner sei, ihre Zufuhr in englischen Pfunden und nicht mit Aspirintabletten bezahlt zu bekommen. Ich weiß nun wirklich nicht, ob es immer möglich sein wird, deutsche pharmazeutische Erzeugnisse durch englische Pfunde zu ersetzen und damit Kopfschmerzen — hierfür verwendet man nämlich die Aspirintabletten — zu vertreiben. Immerhin finde ich den genannten Vergleich nicht besonders fair, denn der deutschen chemischen Industrie verdankt mancher englische Kaufmann überhaupt erst die Möglichkeit, die kolonialen Reichtümer ohne gesundheitliche Schädigung in Pfunde zu verwandeln. Der Landwirt auf dem Balkan exportiert seinen Weizen aber bestimmt nicht, nur um einen Pfundgewicht zu erhalten, zumal die Einführung heute unter Umständen schwierig und auch verlustreich sein dürfte, sondern um sich beispielsweise einen Pfluga dafür zu kaufen. Diesen Pflug liefert ihm Deutschland, und der Bauer spart dabei noch Frachtkosten und Transportrisiko. Das ist kurz gesagt der Sinn unserer Handelsverträge, und es ist wirklich nicht einzusehen, inwiefern hierdurch die Interessen dritter Länder beeinträchtigt werden. Es bleibt jedem Lande unbenommen, ähnliche oder gleiche Vereinbarungen zu treffen, die sicherlich in manchen Staaten zu einer freudig begrüßten Konsolidierung einer labilen Wirtschaftslage beitragen würden. Statt dessen überließ man dem Weizenbauer auf dem Balkan dem Spiel des Zufalls oder des Weltmarktes, der den Weizenpreis nach allen möglichen Gesichtspunkten, aber nur nicht nach den Interessen des Balkans reuliert.

Durch unsere Wirtschaftsverträge mit diesen Ländern werden wertvolle brachliegende Wirtschaftskräfte mobilisiert. Ihre Erschließung wird zur Festigung des gesamten Wirtschaftsgefüges beitragen und eine Kaufkraftsteigerung zur Folge haben, die nicht nur die Handelsbeziehungen zu Deutschland, sondern auch zu dritten Ländern befruchtet wird. Verständnisvolle Zusammenarbeit, Steigerung des Außenhandels durch Tausch der beiderseitigen Produktionsüberschüsse, das war und ist Deutschlands handelspolitische Parole.

In dieser Politik wird auch der Krieg nicht ändern, ganz im Gegenteil, denn gerade in Kriegszustand wird sich erweisen, daß die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen und die Freundschaftsbände, die uns mit dem Südosten verbinden, auf natürlichen Voraussetzungen, beruhen und deswegen von Dauer sind. Deutsche Initiative und deutscher Wagemut lassen sich nicht tadeln. Die deutsche Technik und die deutsche Industrie stellen nicht nur unsere eigene Versorgung sicher, sie behalten auch nach wie vor ihre überragende Bedeutung für den wirtschaftlichen Fortschritt in der Welt. Technischer Fortschritt aber ist ein Lebenselement des Außenhandels.

Ich bin der Überzeugung, daß diese Demonstration hier in Wien und unsere Beteiligung an den verschiedenen Auslandsmessen, kürzlich in Teheran und Lissabon in Belgrad, den Weltmarkt und die Weltwirtschaft mehr fördern als beispielsweise die Aufstellung von „Schwarzen Listen“, die nichts anderes als einen unfairen Handelsverbot gegenüber dem neutralen Ausland darstellen. Ein Vertrag allerdings, der seinen Zweck nicht erreichen wird und dem wir daher keine allzu große Bedeutung beimessen brauchen.

Die deutsche Exportwirtschaft wird trotz Krieg und Blockade ihre Auslandsbeziehungen aufrecht erhalten und sorgfältig pflegen. Der Verlust überseeischer Absatzverbindungen wird zwar Umstellungen und Umlagerungen nötig machen, jedoch keinesfalls unsere Energie lähmen können. Die zum Erlaunen unserer Feinde durch biharrige militärische und diplomatische Aktionen in kürzester Zeit erzielte Befriedung des Ost- und Südostraumes unserer Landes und aller übrigen angrenzenden Staaten die Möglichkeit zu einer ungehoblen Kräfteentfaltung. In dem durch natürliche und schicksalhafte Verbundenheit entstandenen Großwirtschaftsraum Mittel-, Ost- und Südosteuropas findet der deutsche Außenhandel ein ständig an Bedeutung wachsendes Betätigungsfeld, das den hundertprozentigen Einfluß technischen Erfindungsgeistes, kaufmännischen Wagemuts und deutscher Qualitätsarbeit lohnt.

Die ausländischen Gäste aber mögen von dieser Bewandlung mit der Überzeugung nach ihrer Heimat zurückkehren, daß Deutschlands Wirtschaft trotz Krieg und trotz Blockade bereit und in der Lage ist, wie bisher an der gütlichen Versorgung und damit am friedlichen Aufbau ihrer Länder mitzuwirken. Nun erst recht!

Lindbergh warnt Amerika

Ansprache über 133 Rundfunksender

Newark, 15. Oktober. Der bekannte amerikanische Cyberflieger Olof Lindbergh richtete seine warnende Stimme an das Volk der Vereinigten Staaten, die Neutralität zu wahren. Dieser Warnung fügte er die unmissverständliche Drohung an, die britische und die französische Adresse hinzu, daß aus den amerikanischen Angelegenheiten herauszuhalten und die Freiheit und Unabhängigkeit des amerikanischen Kontinents zu wahren. Die Rede wurde auf 133 Sendern des Mutual-Broadcasting-Systems übertragen und von Millionen Amerikanern gehört.

Lindbergh machte konkrete Vorschläge zur praktischen Durchführung der amerikanischen Neutralität, nämlich Ausfuhrverbote für alle offensiven Waffen und Munition, vollständige Flugzeuge, und Verbot für die U.S.A. Schiffahrt diese von und nach kriegführenden Ländern und ihren Verbänden zu fördern und endlich Verbot irgendwelcher Kredite an Kriegsführende oder ihre Agenten. Lindbergh stellte an England und Frankreich die Forderung, sich vollständig der weichen Hemisphäre zurückzuziehen, weil das amerikanische Volk den Versuch durchschauen, Amerika in den Krieg hineinzuziehen.

Lindbergh wandte sich hierauf gegen die völlige Aufhebung des gegenwärtigen Waffenembargos. „Denn ich glaube nicht, daß dies ein Krieg für die Demokratie ist. Dies ist ein Krieg um die europäische Vormachtstellung, ein Krieg Deutschlands auf dem Wunsche nach Stärke, ein Krieg Englands und Frankreichs aus Ehracht vor der Stärke. Je mehr Munition die kämpfenden Heere haben, desto länger dauert der Krieg, desto verwüsteter wird Europa, desto geringer ist die Hoffnung auf Demokratie. Gätten England und Frankreich Deutschland die Hand gereicht, als es demokratisch war, wäre es heute keinen Krieg.“

Lindbergh fuhr fort, es sei ihm unverständlich, wie gewisse Amerikaner von Zivilisation und Humanität reden könnten, aber gleichzeitig willens seien, offensiv die Welt zu verunsichern auf Europas Schlachtfelder zu schicken. Dies würde Amerika nicht nur in den Krieg hineinziehen, sondern es an der Befriedung Europas mitzuschuldigen machen.

„Royal Oak“ und „Athenia“
Vergleiche amerikanischer Marinefachleute.

Washington, 16. Okt. Die Verfertigung der „Royal Oak“ hat in politischen Kreisen in Washington einen tiefen Eindruck hinterlassen. Marinefachleute beschäftigen sich mit den Einzelheiten der Verfertigung der „Royal Oak“ und ziehen gewisse, sehr interessante Vergleiche mit anderen Schiffverfertigungen der letzten Zeit.

Insondere macht man darauf aufmerksam, daß nach dem Eingeständnis der britischen Admiralität ein deutsches Torpedo genügt, um eines der größten Schlachtschiffe der britischen Flotte in wenigen Minuten mit dem größten Teil seiner Besatzung versinken zu lassen. Man hebt hervor, daß die britische Admiralität hier ungewollt eine Wirkung eines deutschen Torpedos zugegeben hat, die in auffallendem Widerspruch steht mit der Wirkung angeblicher anderer deutscher Torpedoschiffe, die die britische Admiralität behauptete. Man erwähnt hier vor allem den Fall „Athenia“. Dieser Dampfer, der nach Behauptung der britischen Admiralität auch von einem deutschen Torpedo getroffen wurde, konnte sich noch stundenlang schwimmend erhalten.

Herr Winston Churchill hat behauptet, daß der Dampfer „Athenia“ von einem deutschen Torpedo getroffen worden sei. Er hielt an dieser Behauptung fest, obwohl von amtlicher deutscher Seite mitgeteilt wurde, daß in dem fraglichen Gebiet überhaupt keine deutschen Seestreitkräfte vorhanden gewesen seien und daß die den deutschen Seestreitkräften gegebenen Befehle eine solche Torpedierung ausschloßen. Dieser angeblich deutsche Torpedo, der die „Athenia“, nach der Behauptung des Herrn Churchill mißglückt getroffen haben soll, hat diesen ungeschützten Handelsdampfer nur so beschädigt, daß er noch einige Stunden über Wasser gehalten und daß die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung gerettet werden konnte. Derselbe Herr Winston Churchill gibt nun zu, daß eines der stärksten Schlachtschiffe der britischen Kriegsmarine, die „Royal Oak“, von einem deutschen Torpedo so schnell vernichtet wurde, daß der größte Teil der Besatzung mit ihr in den Fluten versank. Dabei ist die „Royal Oak“ noch vor kurzer Zeit mit erheblichem Kostenaufwand mit Schutzvorrichtungen gerade gegen die Wirkung von Torpedoeingriffen ausgerüstet worden.

Hier hat sich, das kann nunmehr festgestellt werden, der ehrenwerte Erste Lord der britischen Admiralität in seinem eigenen Lügennetz gefangen. Er hat ungewollt das zugegeben, was wir Deutschen längst wissen und was das neutrale Ausland ebenfalls bereits als Wahrheit anerkannt hat: daß es nämlich keinesfalls ein deutscher Torpedo gewesen sein kann, der die „Athenia“ traf. Nun bleibt zu klären, Herr Winston Churchill, wer die Katastrophe der „Athenia“ inszenierte und mit welchen Mitteln sie heraufbeschworen wurde. Wir sind der Überzeugung, daß bezahlte dunkle Hilfskräfte des Herrn Winston Churchill eine Höllenmaschine an Bord der „Athenia“ anbrachten. Nur so erklärt sich auch der eigenartige Umstand, daß am Ort der Katastrophe der „Athenia“ und im Augenblick ihrer Verfertigung genügend Hilfschiffe zur Hand waren, um wenigstens die Mehrzahl der Menschenleben zu retten.

Auch die Neutrals fragen

Die von der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk immer wieder an den Ersten Lord der britischen Admiralität gerichtete Frage nach dem Verbleib der „Royal Oak“ wird nunmehr auch in steigendem Maße von den neutralen Ländern aufgenommen.

Insondere jetzt, nachdem mitgeteilt wurde, daß die „Royal Oak“ seit dem 26. September nicht mehr bei ihrem alten Schiffsverband gesichtet worden ist, und daß dieser Verband seit dem 28. September mit dem Flugzeugträger „Pegasus“ operiert und nachdem festgestellt wurde, daß bei den schottischen Streitkräften der Home Fleet nur noch ein statt wie bisher zwei Flugzeugträger vorhanden ist, erheben auch die Regierungen des neutralen Auslandes die Forderung nach einem Eingeständnis dieses schweren Verlustes der britischen Kriegsmarine.

Holländische Maßnahmen gegen bewaffnete Handelschiffe
Amsterdam, 16. Oktober. Wie der Korrespondent des „Dankbode“ aus Rotterdam meldet, laufen auf dem Wege nach Antwerpen und Gent viele englische Handelschiffe in die Häfen der Westerschelde ein. In letzter Zeit haben die holländischen Behörden nunmehr festgestellt, daß eine Anzahl dieser englischen Handelschiffe mit Kanonen besetzt ist. Auf diesem Grund sind die Kontrollbeamten der holländischen Marine nunmehr zu Verfahren übergegangen, bewaffnete englische Handelschiffe erst dann in die Westerschelde einzulassen zu lassen, nachdem die Geschütze durch Wegnahme eines Geschützes unbrauchbar gemacht worden sind. Bei der Einfahrt aus der Westerschelde und der Weiterreise der englischen Handelschiffe werden ihnen die einbehaltenen Geschütze wieder zur Verfügung gestellt.

Badische Chronik

Weslah. (Seinen Verletzungen erliegen.) Der kürzlich verunglückte Kraftfahrer Karl Engelmann aus Weilheim ist seinen Verletzungen erlegen.

Freiburg. (Todesstrafe für einen Plünderer.) Das nach dem Gesetz zur Reichsverteidigung in Kriegsgefahr und zum Schutz des deutschen Volkes vom 5. September 1939 für den Landgerichtsbezirk Freiburg errichtete Sondergericht trat im Schwurgerichtssaal zusammen. Angeklagt war der 31jährige ledige Wilhelm Hermann Laubis aus Freiburg wegen mehrfacher schwerer Diebstähle im Rückfall und wegen Plünderung. Laubis hat bereits sechs Strafstrafen, darunter fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen zahlreicher Einbrüche aufzuweisen. Die Verhandlung beschäftigte sich mit fünf weiteren großen Einbrüchen, von denen der letzte unter das Plünderungsgesetz fällt. Der Angeklagte hatte in einem Wohnhaus in Freiburg, dessen Besitzer zum Heeresdienst eingezogen ist, während keine Familie auswärts weilte, einen Einbruch verübt. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte am 23. September, als er bei einem Althändler den gestohlenen Schmuck zu Geld machen wollte. Der Anklagevertreter beantragte wegen der ersten vier Einbrüche 15 Jahre Zuchthaus, wegen der Plünderung die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Sondergericht verurteilte Laubis wegen vollendeten Einbruchdiebstahls in wiederholtem Rückfall in vier Fällen, unter erschwerenden Umständen begangen, zu 12 Jahren Zuchthaus und wegen Plünderung zum Tode, außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

2. Deutsche Reichslotterie
Größte Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse	
3.100.000	300.000	3.100.000	300.000	3.500.000	12 Millionen
3.500.000	150.000	3.500.000	150.000	3.500.000	12 Millionen
3.250.000	75.000	3.250.000	75.000	3.300.000	900.000
6.100.000	60.000	6.100.000	60.000	3.200.000	600.000
12.500.000	60.000	12.500.000	60.000	6.100.000	600.000
15.400.000	80.000	15.400.000	80.000	12.500.000	600.000
30.300.000	90.000	30.300.000	90.000	15.400.000	600.000
45.200.000	90.000	45.200.000	90.000	21.300.000	630.000
90.100.000	90.000	90.100.000	90.000	39.200.000	780.000
				150.100.000	1.500.000
				330.500.000	1.650.000
				420.400.000	1.680.000
					1.700.000



Das ist die
2. Deutsche Reichslotterie!

480.000 Gewinne

Mehr als 100 Millionen Mark!

3 Millionen Gewinn
im günstigsten Fall

**Sichern Sie sich Los und
Gewinnaussicht!**

Am 7. November 1939 beginnt die Ziehung der ersten Klasse im Gesamtbetrag von RM 102.000.760 — steuerfrei. Alle Gewinne sind einhundertprozentig steuerfrei. Ein Asteillos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse! Sie erhalten Lose zur 2. Deutschen Reichslotterie und den amtlichen Gewinnplan bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen. Die Nachfrage ist groß — sorgen Sie deshalb bald dafür, „daß Sie dabei sind“. Sie müssen das rechtzeitig tun, denn:

**Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose
begründen Gewinnanspruch
Spielen Sie mit!**

1/8 Los RM 3.-	1/4 Los RM 6.-	1/2 Los RM 12.-	1/1 Los RM 24.-	Doppel-Los RM 48.-	Dreifaches Los RM 72.-
-------------------	-------------------	--------------------	--------------------	-----------------------	---------------------------

Ein Wunderstrauch Afrikas

Kolibris und Honigvögel umschwärmen ihn

In Südafrika wächst ein Strauch, man nennt ihn den Honigstrauch, der ganz eigenartige Blüten trägt. Sie weisen äußerlich gewisse Kennzeichen auf, die auch unseren Balsaminen eigen sind, sitzen zu Trauben vereinigt an den Stengeln und sind an ihrer Farbe, einem fatten Dunkelrotbraun, das sich grell leuchtend vom grünen Laub abhebt, schon von weitem kenntlich. Schüttelt man nur eine solche Blütentraube ein wenig, so kann man eine merkwürdige Erscheinung beobachten. Plötzlich fängt es nämlich an, aus den Blüten in großen Tropfen herauszurinnen, und öffnet man sie, neugierig geworden, so sieht man auch gleich die Ursache dieser Tropfenbildung. Der geräumige Blütengrund ist so voll mit Nektar gefüllt, daß das süße Raß bei jeder stärkeren Bewegung der Blüte einfach herausschleibt.

An der gleichen Blüte kann man aber auch eine andere Beobachtung machen. Hierher fliegen die Honigvögel auf einmal heran und saugen eifrig an den Blüten, und genau so wie sonst die Insekten ihre Saugrüssel tief in die Blüten hineinstecken, versenken sie ihre langen, dünnen Zungen in das Blüteninnere, um den reichen Nektarinhalt herauszuholen. Da sie dabei an der einen Blüte etwas Blütenstaub mit abstreifen und ihn dann beim Besuch der nächsten auf die Narbe übertragen, ist der einzige kleine Tribut, den die Blüte für ihre freigebige Nektarpende von ihnen fordert, und es ist auch das einzige, dessen sie bedürfte. Denn damit ist ihre Befruchtung vollzogen und ihre Fortpflanzung gesichert.

Obste Vogelblumen hat man bis jetzt nur in den Tropen und Subtropen gefunden. Fast immer sind sie bis in die kleinsten Einzelheiten dem „Geschmack“ der sie besuchenden Vögel angepaßt, zu denen je nach ihrem heimatlichen Standort hauptsächlich Kolibris und Honigvögel, ferner Willen- und Fuchsvögel wie auch Singvögel gehören.

Da die Vögel einen nur wenig entwickelten Geruchssinn besitzen, hat die Anlockung durch starke Düfte hier keinen Sinn; Vogelblumen sind deshalb nahezu immer vollständig geruchlos. Dafür müssen sie durch schöne bunte Farben locken. Farbenleuchtend sind sie denn auch fast durchweg, und zwar merkwürdigerweise sehr oft gerade in den Farben, die auch im bunten Federkleid der Blumenvögel die auffallendsten Töne bilden. Man könnte das für Zufall halten; allein es ist kein Zufall. Denn so gut die grellen Schmudfarben der Vogelkleider den Zweck haben, den Vogel zum Artgenossen zu locken, so gut ist auch die Schmudfarbe der Vogelblumen eine Lockfarbe, zumal da der Farbensinn aller Blumenvögel vorzüglich ausgebildet ist, wahrscheinlich viel besser, als man bisher angenommen hat.

Nun aber vor allem die Frage: Was lockt den Blumenvogel denn überhaupt zur Blüte hin? Es ist noch gar nicht lange her, da glaubte man, der Vogel suche in der Blüte, die er besucht, nur nach den Insekten, die sich allerdings auch gewöhnlich sehr zahlreich im Blütengrund aufhalten. Nach Beobachtungen des Botanikers Forch, der die Vogelblumen auf Java wie auch in Britisch-Indien untersuchte, hat sich diese Annahme jedoch als falsch

erwiesen, denn vor allem sucht der Vogel süßen Nektar in der Blüte, wie überhaupt Flüssigkeit, da manche Vogelblüten zu alledem auch noch die Einrichtung besitzen, Tau- und Regentropfen zu sammeln und aufzubewahren oder auch aus eigenen Wasserdrüsen auszuschleiden.

Eine dem Vogelgeschmack ganz besonders raffiniert angepaßte Blüte spendet ihren gesüßerten Besuchern sogar auch feste Nahrung in Gestalt ihrer sehr süßen und fleischigen Hochblätter, wie man denn überhaupt in den Lebenserscheinungen der Vogelblumen wohl noch so manche Überraschung aufdecken wird. Es ist ja doch schon wunderbar genug, wenn man hört, daß viele Blüten, die zuerst der Befruchtung durch Falter angepaßt waren, sich allmählich in Vogelblumen umwandeln, und daß ihre ursprünglichen Wasserdrüsen zu Zuckervasserdrüsen wurden, nur, weil die Vögel deren Inhalt dem reinen Wasser vorziehen.



Auf dem Schwebebalen. Weltbild (22).

Münzen künden Geschichte

Als Alexander der Große starb — Historiker und Numismatiker

Immer wieder stößt man in Rumänien bei Ausgrabungsarbeiten auf römische Münzen. Ganze Münzschatze sind schon aus dem rumänischen Boden geborgen worden, und zwar nicht nur Schätze der Menge nach, sondern auch in bezug auf die Seltenheit. Durch die Entdeckungen wird der Historiker immer wieder auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit dem Numismatiker aufmerksam gemacht. Münzen sind dazu angetan, einen wichtigen und in allen Fällen sehr aufschlußreichen Blick in die Entwicklung eines Landes zu gewähren. Das gilt für die Vergangenheit genau so wie für die Zukunft. Fast jede große Veränderung in einem Staateswesen in Europa, jeder Krieg, jede Nachkriegszeit, brachte Veränderungen im Münzwesen mit sich und sei es auch nur der Uebergang von der klingenden Münze zum Papiergeld.

Wir würden ohne die Geldsorten und Neuprägungen keineswegs so genau über die Geschichte Alexanders des Großen und seiner Nachfolger informiert sein. Vor allem die Zeit nach seinem Tod war sehr bewegt, da die Generale auf einmal den Entschluß faßten, das Riesengebiet unter sich aufzuteilen.

Da war z. B. auch Seleucus I. Nikator — der General, der Kleinasien zum größten Teil für sich beschlagnahmte und ohne Zweifel den fastigsten Wissen des Reiches Alexanders einführte. Zuerst machte er — wie sich an Hand der gefundenen Münzen genau verfolgen läßt — Babylon zur Hauptstadt seines Reiches. Später aber nahm er aus strategischen Gründen (wie man heute sagen würde) eine Verlegung nach Antiochia vor. Aus Antiochia machte er nun eine der größten und schönsten und auch leichtesten Städte seiner Zeit. In Antiochia regierte er, hier ordnete er die Ausgabe neuer Münzen an und starb. Wir kennen sein Gesicht ganz genau — weil es auf einer der Münzen ersichtlich ist —, ein ener-

gisches Männergesicht — das Haupt bedeckt mit einem Kriegerhelm, wie er damals üblich war.

Noch wichtiger sind die Münzen für unsere Kenntnis der römischen Geschichte. Hier liefern sie gewissermaßen laufend die Illustration zur geschriebenen Geschichte. Dabei sind die Trajansmünzen wiederum insofern besonders bedeutungsvoll, als sie die größte internationale Verbreitung erfuhr. Man begegnet denn auch den Trajansmünzen buchstäblich überall. Aber diese Münzen aus der Trajanszeit erinnern auch an viele wichtige Maßnahmen — wie Steuererhebungen, die damals auf einmal möglich wurden, Organisation von Hilfswerten für arme Kinder usw. Doch auch die Architektur kam nicht zu kurz.

Wenn wir einleitend von den Münzfunden in Rumänien sprachen, dann haben auch sie eine ganz besondere Beziehung zu Trajan. Denn schließlich war er es, der Dacia, das heutige Rumänien, für das römische Imperium eroberte. Aus dieser Eroberung erklärt es sich auch, wie die Rumänen eine romanische Sprache reden. Man behauptet sogar, die rumänische Sprache sei eine Art Römisch, wie es zur Zeit Trajans gesprochen worden ist.

Werkwürdige Ehrlichkeitsprobe. Lessing hatte einen Diener, dessen Treue und Aufrichtigkeit ihm nicht ganz geheuer vorkamen, und er entschloß sich daher, den Mann einmal auf die Probe zu stellen. Er erzählte dies einem Freunde und fügte hinzu, daß er, um Klarheit zu gewinnen, Geld aus dem Tische liegen gelassen habe. „Hast du dir denn auch gemerkt, wieviel du hingelegt hast?“ fragte der Freund, der des Dichters Berühmtheit kannte. Lessing sah ihn erstaunt an, denn das Geld zu zählen, hatte er vergessen.

Warum nicht mal lachen!

Zwei Schwerverbrecher sprachen von ihrem Reichtum.

„Ich habe so viel Geld, daß ich wirklich nicht mehr weiß, was ich damit anfangen soll“, meinte der eine.

Der andere übertrumpfte ihn:

„Und ich habe so viel Geld, daß sogar meine Frau nicht mehr weiß, was sie damit anfangen soll!“

Frau: „Also, ich verstehe dich nicht, mein lieber Alfred! Du hast mir ganz fest versprochen, spätestens um 9 Uhr zu Hause zu sein, und jetzt ist es gleich 12 Uhr. Man kann sich auf dein Versprechen wirklich nicht verlassen.“
Mann: „Aber, liebe Frau, wie kannst du so kleinlich sein, wenn ich nun wirklich neun Stunden zu früh komme.“

Ein Kinderstimmchen am Fahrkartenschalter: „Ich möchte gern eine Fahrkarte haben für Klein-Brenda, bitte!“

Schalterbeamter (nachdem er eilig, ergebnislos im Stationsverzeichnis nachgesehen): „Wo zum Kukud, ist Klein-Brenda?“

Das Stimmchen: „Sitzt dort drüben bei unserer Mutter!“

Tante: „Na, Gerda, hast du deiner Schwester von dem Apfel etwas gegeben?“

Gerda: „Ja, Tantechen, sogar das Beste!“

Tante: „Was gabst du ihr denn?“

Gerda: „Die Kerne, liebe Tante. Wenn sie die in die Erde steckt, bekommt sie doch große Apfelbäume mit vielen schönen Äpfeln!“

Kitty steht vor Belzen. — Tief ergriffen. Kitty seufzt: „Diesen Belz möchte ich haben!“
Kunrt Kittys Mann: „Wärfste als Belz auf die Welt gekommen!“

„Wissen Sie, Frau Müller, ich lasse meine Kinder nie von fremden Menschen küssen!“

„Ja, Sie können das Ihren Kleinen schon verbieten. Was soll ich aber sagen?! Meine Madel sind 18 und 19 Jahre alt!“

Der Laubfall in den Tropen

Dem heißen Klima angepaßt — In den Gebirggärten von Sibodas

Der Laubfall in den Tropen unterscheidet sich von der bei uns zu beobachtenden Erscheinung vor allem dadurch, daß er sich gewöhnlich in den Sommer verschiebt, wo die Regenlosigkeit und Dürre viele Bäume zwingt, ihr Laub abzuwerfen. Sehr kennzeichnende Beispiele für diesen sommerlichen Laubfall bilden die Catingawälder Brasiliens, riesige, südlich von Amazonas gelegene Waldbestände, in denen sich die Bäume während der monatelangen, vollkommen regenlosen Trockenzeit immer gänzlich entlauben. Der Anblick der winterlich kahlen Bäume inmitten der wahnwitzigen Hitze soll geradezu trostlos sein.

Fälle derart regelmäßig auftretenden sommerlichen Laubfalles sind in den Tropen aber nicht allzu häufig, schon deshalb nicht, weil das Tropenblatt fast immer mehr oder weniger lederartig beschaffen und dadurch sehr gegen Wasserverdunstung geschützt ist. Auch die Beschattung durch die Strahlen der Tropensonne wird bei diesen Blättern dadurch abgeschwächt, daß ihre stark glänzende Oberseite das Licht reflektiert. Laubfall in den Tropen ist also immerhin eine eigenartige Erscheinung.

Einen alljährlich ziemlich regelmäßig wiederkehrenden Laubfall hat man z. B. auch an Bäumen beobachtet, die auf Java heimisch sind. Einige dieser Bäume bleiben sogar Monate hindurch völlig unbelaubt, andere haben nur einige Tage lang blattlos, worauf

die Blattbildung wieder beginnt, während andere Baumarten bis zu dreimal im Jahre ihr Laub abwerfen und wieder bilden. Bei diesen letztgenannten Bäumen hängt der Laubfall aber natürlich mit der Trockenheit zusammen; seine Ursache ist vielmehr bis jetzt noch ganz unbekannt.

In vielen tropischen Urwäldern, beispielsweise den indischen, werfen die einzelnen Baumarten ihr Laub zu ganz verschiedenen Zeiten ab, so daß die Baumgruppen immer einen ganz sonderbaren und ungleichen Anblick darbieten. Der in Westindien vorkommende Kollbaum (Bombax), dessen Samenwolle als Pflanzenbaum zum Füllen von Kollstücken verwendet wird, ein naher Verwandter des Kapokbaumes, wirft sein Laub ab unmittelbar bevor er seine Blüten bildet, also zu einer Zeit, da die meisten anderen Bäume dicht belaubt sind.

Im allgemeinen sind die tropischen Laubbäume dem heißen Klima aber so angepaßt, daß sie ihr Laub überhaupt nicht regelmäßig abwerfen, und daher kommt es auch, daß in den tropischen Wäldern Tausende von verschiedenen Holzarten vertreten sind — nach einer Berechnung Günthers allein auf Java 15 000 wildwachsende Baumarten —, wogegen sich im deutschen Wald kaum 30 Laub- und nur sieben Nadelholzarten dem Winterklima angepaßt haben. Umgekehrt gedeiht im deutschen Wald eine nach Tausenden zählende Menge von krautartigen Gewächsen, die in

den Tropen hingegen nur in Fällen gänzlicher Anpassung die lange Trockenheit zu überleben vermögen.

Sehr bemerkenswert sind die Blattfallerscheinungen, welche man an europäischen Bäumen beobachtet, die nach den Tropen verpflanzt wurden. Sie sind an die winterliche Ruhe gewöhnt und sollen sich nun auf einmal einer sommerlichen Ruhezeit anpassen. So wurden vor einigen Jahren deutsche Apfel- und Birnbäume in die Gebirggärten von Sibodas auf Sumatra verpflanzt. Zunächst standen diese Bäume dem tropischen Klima wie hilflos gegenüber; die einen warfen die Blätter zur gewohnten Zeit ab, die anderen warfen sie ebenfalls ab, belaubten sich aber sofort wieder, während die übrigen Bäume die Blätter das ganze Jahr hindurch behielten.

Werkwürdig ist auch das feine Gefühl mancher Tropenbäume für die Dauer ihres Sommerchlafes. So entwickeln die Akazienbäume in der afrikanischen Steppe immer ganz kurz vor dem Eintritt der Regenzeit ihre Blüten und sind darin so pünktlich, daß ihre Blüte für die Eingeborenen das sicherste Zeichen für das Aufhören der Trockenzeit ist.

Das vollste Einfamilienhaus

Bei der letzten japanischen Einwohnerkontrolle wurde man auf ein Haus aufmerksam, das von 86 Personen des gleichen Namens bewohnt wird. Das Haus, das man das bewohnteste Einfamilienhaus nennen kann, liegt auf der Amalusa-Insel, und zwar in Nagasaki. Das „Haus Kiba“, wie die Japaner es entsprechend dem Familiennamen nen-

nen, wird nur von Mitgliedern dieser Familie bewohnt, die sämtlich in der Fischerei tätig sind. 34 verheiratete Paare leben dort, ferner einige Witwen und mehrere junge unverheiratete Leute — sämtlich dem alten Nakarok Kiba unterstellt, der hier wie ein Patriarch die „Regierung“ besorgt. Nicht mitgezählt wurden bei den Bewohnern des Hauses 51 Kinder, von denen 36 in eine eigene für sie eingerichtete Schule gehen. Die Arbeitsverteilung erfolgt nach den Dispositionen des Alten. Aber der Anteil eines jeden Familienmitgliedes an den Erträgen und in bezug auf Nahrung und Kleidung ist genau gleich berechnet.

Deshalb glaubt er an die 7

Ein gewisser C. N. Fravel in Roanoke in Virginia ist einer der hartnäckigsten Vertreter der Auffassung, daß die Zahlen das irgendeine Beziehung und einen direkten Einfluß auf den Menschen haben. Er schwört auf die Zahl 7 — und zwar aus folgenden Gründen: Er kam an einem 27. 7. zur Welt. Er verheiratete sich am 27. 7. im Alter von 27 Jahren. Nach 7 Jahren wurde an einem 7. 7. ein Kind geboren. Als Fravel einen Unfall erlitt und seinen rechten Arm verlor, wurde er sich keineswegs, daß es sich wiederum um einen 7. 7. handelte. — Seine Mutter ist an einem 27. Januar geboren. Sie war die älteste von 7 Geschwistern, und sie heiratete an einem 7. Oktober. Natürlich handelt es sich um einen seltsamen Zufall. Aber wer will es unter diesen Umständen Fravel verdenken, wenn er immer rasch auf den Kalender blickt, ob er etwas unternimmt?!

Aus dem Heimatgebiet

Der Weg der Erziehung führt nicht nach rechts oder links, er führt ins eigene Herz, und dort allein ist Gott und dort allein ist Friede.

Hermann Hesse.

Gedenktage

16. Oktober

- 1858 Der Maler, Kupferstecher und Zeichner Lucas Cranach der Jüngere in Weimar gestorben.
- 1726 Der Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Danzig geboren.
- 1813 (18. und 19.) Völkerschlacht bei Leipzig; Kämpfe bei Bachau und Möckern.
- 1815 Abdung Napoleons I. auf St. Helena.
- 1827 Der Maler Arnold Böcklin in Basel geboren.
- 1868 Franz Ritter von Epp, General und Politiker, Reichsstatthalter in Bayern, in München geboren.
- 1917 Der Dichter Walter Hasenclever auf der Insel Dessef gefallen.
- 1920 Der Dichter César Klein in Gundenheim gestorben.

Sonnenaufgang: 6.51 Uhr Sonnenuntergang: 17.29 Uhr
Mondaufgang: 11.04 Uhr Monduntergang: 19.42 Uhr

Die warme Stube

Mit dem Abkühlen der Temperatur gewinnt das Heizen der Wohnungen wieder seine Bedeutung. Da jeder Haushalt darauf bedacht sein muß, Brennmaterial zu sparen, kommt es vor allem auf den einwandfreien Zustand von Schornstein und Ofen an. Man schreie daher nicht kleinere Ausgaben für Ausbesserungen am Kamin oder für eine glücklichere Verteilung der Feuerstellen, um dadurch einem Uebermaß an Rohbrennstoff, Mangel an Zug oder dem Rauchen des Ofens abzuwehren. Hinsichtlich der Anordnung der Schornsteine, Kamine oder des Erbauens neuer Anlagen, die die Ofenröhre müssen nachgeschoben werden. Das Alter der Ofen ist von dem Ofen selbst, damit bei höherem Heizen keine Kohlenoxydgase entstehen können. Ferner achte man auf brandsichere Unterlagen an dem Kamin vor der Feuerstätte sowie fechtstehende Ofenröhren. In der Schornsteinzug nicht darat, daß die Kamine eines Streichhölzchens im rechten Winkel abgelenkt wird, sollte man einen Ofen zum Zug zugehen. Man bedenke, daß ein ordnungsmäßig inhandgehaltener Ofen, Herd oder ein Heizkörper weit wirtschaftlicher arbeitet, als fehlerhafte Heizanlagen.

Beim Feuermachen beachte man häufig den Fehler des Schnellheizens, wodurch viel Brennmaterial vergeudet wird. Ueberläßt man Feuerungen leuchten sehr schön, führen aber viel Wärme unnütz durch den Kamin. Deshalb ist ein halbkreisförmiges, gleichmäßiges Feuer viel empfehlender, das auch dem Wärmebehalt des Menschen besser entspricht. Inzwischen sollen die Kamine vor die Kamine, und die Kamine schärfen die schwarzen Diamanten, Kristalle und Koks sowie Holz. Das bedenklich erwärmte Stube erzielt man jedoch erst dann, wenn man neben der Sorge um den einwandfreien Zustand der Heizanlagen auch der Abstellung von Undichtigkeiten an Fenstern und an Zimmertüren sein Augenmerk zuwenden. Denn wenn es an windigen Herbst- und Wintertagen nicht so recht wärmt, wenn man sich nicht so recht wohlfühlt, liegt die Ursache nicht immer am Ofen, sondern daran, daß sich das Holz der Fenster- oder Türzähnen verziehen hat, so daß durch die Spalten ein unangenehm kalter Luftzug einströmt. Bei geringeren Undichtigkeiten hilft man sich durch Kamineisen von Holzstreifen; sind die Spalten jedoch größer, wird der Schreiner mit dünnen Leisten Abhilfe bringen. Alle diese Maßnahmen sollte man zweckmäßig sofort vornehmen, damit die winterliche Kälte nicht erst Tage oder Wochen die Behaglichkeit stört.

Strafrecht für Ehrenstrafen der Jägerkassen. Auch für die Ehrenstrafen der Deutschen Jägerkassen wird auf Grund der Wabenerklärung des Reichsgerichts gewährt. Nach der Verordnung des Reichsjustizministeriums werden Ehrenstrafen der Deutschen Jägerkassen, die noch nicht vollstreckt sind, erst dann wirksam, wenn sie in Geldstrafe oder Ausschluß aus der Deutschen Jägerkassen oder Entziehung des Jagdscheins für die Dauer von nicht mehr als zwei Jahren, allein oder nebeneinander, bestehen, ferner gegenüber Zivilpersonen, wenn sie nur in Geldstrafen bestehen. Anhängige Verfahren wegen Zuwiderhandlungen, die vor dem 1. September 1939 begangen worden sind, werden eingeschleppt, wenn keine schwereren Strafen zu erwarten sind.

Ämliche Nachrichten

Der Herr Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den a. p. Justizinspektor Wolfgang Luz in Leitnung zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht Calw ernannt.

Der Herr Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den außerplanmäßigen Gerichtsvollzieher Friedrich Engelhardt in Stuttgart zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht Neuenbürg ernannt.

Stadt Neuenbürg

Die erste Straßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 wurde letzten Samstag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt und übertrug alle bisherigen Straßensammlungen der letzten Jahre sowohl hinsichtlich des Erfolges wie des Ergebnisses. Mit großer Begeisterung und mit unermüdbarem Eifer hatten sich allerorts die Sammlertruppen an die Arbeit gemacht, um das gesteckte Ziel in Erfüllung zu bringen. Zum Verlauf gelangten die kleinen Bildbestände vom großen Aufbaumarkt des Jahres. Es waren fünf habsche Serien mit vielen interessanten Bildern aus dem großen Geschehen seit der Machübernahme durch die NSDAP. Es zeigte sich, daß die Volksgenossen in Stadt und Land nicht nur gerne ihre Opfergaben für das Kriegs-Winterhilfswerk spendeten, sondern gerade für diese Bildbestände großes Sammlerinteresse zeigten. Vor allem die Jugend befandte sich für diese Absichten ihre Vorliebe, was Wunder also, wenn sich mancher Familienoberhaupt genötigt sah, alle fünf Bildbestände zu kaufen. Einen schönen Beweis für die Opferfreudigkeit und die Einsatzbereitschaft der Sammler lieferte unsere Stadt. Um 3 Uhr nachmittags verließen die Sammlertruppen die NSDAP-Dienststelle und schon um 5 Uhr nachmittags waren alle 2000 Stück Abzeichen, die am bürgerlichen Abzug waren, verkauft. Ein neuer Beweis der lebendigen und gerade jetzt im Krieg einflussreichen Volksgemeinschaft. So erfüllte die mit der Sammlung beauftragte Deutsche Arbeitsfront wie die Bevölkerung in Stadt und Land ihre Pflicht.

SA-Sturmabteilung in Neuenbürg

Zum 1. Sturmabteilung waren am Sonntag früh die Männer des neuen Sturmes 3414 auf dem fahngeschmückten Platz der SA in Neuenbürg angetreten. Trotz der großen Anmarschwege zählte der Sturm über 110 Mann Antrittsstärke. Kurz vor Beendigung des Dienstes trat der neue Führer der Abteilung, Obersturmbannführer Kreitzweg, der bisherige Führer der Marineabteilung 18, mit seinem Begleitstab auf dem Platz ein und sprach nach der Befestigung zu den Männern, wobei er besonders darauf hinwies, die Verbindung mit den an der Front sich befindlichen Kameraden zu vertiefen. Und gerade in dieser Zeit mühten die Männer, die sich noch in der Reifeformation befinden, treu und gewissenhaft ihren SA-Dienst weiter zu versehen. Zum Abschluß des Dienstes erfolgte ein Vorbeimarsch auf dem Marktplatz vor dem Sturmführer. Bei dem mit Gewehr marschierenden Spontantzug befand sich auch der 71jährige SA-Obersturmführer Ehinger aus Unterelmsbach, der es nicht scheut hatte, zum Sturmabteilung nach Neuenbürg zu kommen. Nach Beendigung des Vorbeimarsches wurde dieser dem Sturmführer vorgestellt. Am kommenden Mittwoch bringt der gesamte Sturm einen Scharweiskampf im Zeichen einer Kartenschieße nach einer vorgeschriebenen Aufgabe zum Austrag, an dem sich alle Führer und Männer des Sturmes beteiligen müssen.

Eine zweite DRK-Bereitschaft (w) im Kreis Calw

Wildbad, 16. Okt. In Anwesenheit von DRK-Oberfeldführer Landrat Dr. Haegle fand letzten Freitag hier die Prüfung der Teilnehmerinnen des DRK-Grundkurses statt, der unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Schriger durchgeführt wurde. Die Teilnehmerinnen erwarben eine gründliche Ausbildung, wovon die Prüfung be-

redtes Zeugnis ablegte. Sie zeigten aber auch — das darf mit besonderer Genugtuung hervorgehoben werden — einen unermüdbaren Eifer und großen Fleiß, um den ihnen gestellten Aufgaben in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Der DRK-Oberfeldführer dankte in herzlichen Worten dem Kursleiter für seine im Dienste des Vaterlandes geleistete Arbeit und für die richtungweisenden Ausführungen an die Teilnehmerinnen bei der Prüfung. Worte der Anerkennung sollte er auch den Prüflingen, die ihre Kräfte und das Erlernete in den Dienst dieser vaterländischen Sache stellten. Abends fand in der „Alten Linde“ ein kameradschaftliches Beisammensein statt, wobei DRK-Hauptführer Schäfer-Wildbad alle Erschienenen herzlich begrüßte. Nachdem DRK-Oberfeldführer Dr. Haegle kurze einleitende Worte gesprochen hatte, sprach Oberstabsarzt Dr. Schlegel über „Der organisatorische Einsatz des Sanitätsdienstes im Kreise“ und Assistenzarzt Dr. Stübinger über „Allgemeine Grundzüge der ersten Hilfe“. Die tiefgründigen und leichtverständlichen Ausführungen beider Redner wurden von den Zuhörern aufmerksam aufgenommen. Der Kreisführer gab dann bekannt, daß die ständig wachsende Zahl der DRK-Helferinnen im Kreis Calw eine Aufstellung der bisher bestehenden einen Bereitschaft (w) notwendig mache. Für den früheren Kreis Neuenbürg wurde deshalb eine DRK-Bereitschaft (w) Calw II gegründet. Oberfeldführer Dr. Haegle übergab sodann der neuernannten Bereitschaftsführerin Frau Hilde Stein-Wildbad mit markigen Worten den Wimpel, der allen DRK-Helferinnen stets als Symbol der Treue und Einsatzbereitschaft gelten soll. Einige Helferinnen und Helfer von Wildbad wurden sodann vereidigt. Die Versammlung, an der auch Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der Ärzteschaft sowie der Behörden teilnahmen, wurde mit einem begeisterten Siegheiß auf den Führer Adolf Hitler, dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, beschloffen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der Sonntag, Anlaßlich der Sammlung der DRK für das Kriegswinterhilfswerk musizierte die Feuerwehrlaufe von 11-12 Uhr auf dem Hindenburgplatz. Auch der „Sängerbund“ war angetreten, um abwechslungsreiche seine Lieder hören zu lassen. Die Sammlung wurde von den Mitgliedern der DRK freudig durchgeführt. Das Ergebnis ist ein erfreuliches. — Die 1. Mannschaft des 1. FC konnte das Spiel gegen die Germanen Brödingen um den Stadtpokal dank ihrer besseren Leistung mit 3:3 gewinnen. Leider kam teilweise eine gewisse Härte ins Spiel. Der Schiedsrichter verstand es nicht, diese zu unterbinden.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte fast ununterbrochen Regen. Es war merklich still in Wald und Flur, denn für das Wandern im Regen hätte die rechte Stimmung doch nicht aufkommen können. In der Stadt selbst war auch wenig los. An den Straßenecken und auf öffentlichen Plätzen klappten die Bläusen und forderten zum Geben für das Kriegswinterhilfswerk heraus. Die Hauptarbeit im Sammeln war schon tags vorher geleistet und der weitaus größte Teil der Spender erfasst worden. Blaytoner regten die Lust zum Geben an und erfreulicherweise hat Pforzheim im Ergebnis wieder günstig abgeschlossen. Die 100-Männer stellen aber auch ihren Mann und überboten sich in der Propaganda für das soziale Hilfswerk. Im Ufa-Theater wurden die Jugendfilmstunden 1939/40 eröffnet. Organist Hermann Doppel brachte dabei seinen von ihm komponierten „Bestwail-Marsch“ mit Bariton- und Chöreinsätze zum Vortrag. Ein Film von Trenker „Der Berg ruft“ führte in die unvergleichlich schöne Bergwelt mit ihren himmelstürmenden Felswänden und zeigte den gefährlichen Aufstieg, aber auch den lohnbringenden Abstieg kühner Bergsteiger. Am Abend boten die Kinos und Wirtschaften das gewohnte Bild

Wieder Schmuckblatt- und Bildtelegramme, Schmuckblatt- und Bildtelegramme sowie Brief- und Bildtelegramme des Inlandsdienstes sind nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums wieder zugelassen. Die Annahme war vorübergehend eingestell.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Neudruck: Derl. Oskar-Verlag, Albstadt (Bsp.). Dresden.

„Und es ist ... es ist kein Irrtum möglich?“
„Leider nicht.“
Da stand Eichhoff schwerfällig auf und ging zur Tür, ohne ein weiteres Wort.
„Wo willst du hin, Vater?“ fragte Schwiethardt.
„Nach Hause.“
„Aber doch nicht allein, Herr Eichhoff. Wir fahren ja gleich mit meinem Wagen zurück“, wandte der junge Arzt aus Görden ein.
„Nein — ich will — allein sein.“ Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.
Betroffen sahen die Zurückbleibenden sich an. Durfte man den alten, erregten Mann allein gehen lassen? Neht in der Nacht? Wie wollte er denn den stundenweiten Weg nach Hause — über zwanzig Kilometer — zurücklegen?
„Lassen wir ihn“, beruhigte der Görden Arzt. „Er hat eine eisenstarke Natur und wird den Schlag überwinden. Nur — er muß erst damit fertig werden, und das tut er wirklich am besten allein — fahren Sie mit zurück, Herr Eichhoff.“
„Nein“, sagte Schwiethardt, „ich möchte wenigstens bis zum Morgen bei meiner Frau bleiben. Und ich möchte von Herrn Doktor Winter auch nähere Einzelheiten hören.“
Durch die Nacht irrte ein gebrochener Mann.
Hermann Eichhoff lief, bis er die Stadt im Rücken hatte. Dann rannte er querfeldein, über Felder und Gräben und durch Gehölz. Er lief, als sei er auf der Flucht vor dem Schicksal.
In einem Wäldchen, das er durchquerte, stolperte er über eine Baumwurzel und brach erschöpft in die Knie. Nur ein paar Atemzüge lang lag er still, dann hob er die geballten Fäuste zum Himmel.

„Es soll nicht wahr sein! Es soll nicht wahr sein!“ Er schrie es. Er rief! Er brüllte wie ein Tier! Er krallte die Hände um den dünnen Stamm einer Birke und schüttelte sie wie rasend. Und dann ging sein Toben jäh in ein stilles Weinen über.

Da lag er nun, der stolze Eidhofbauer, der Herrenmensch, als ein Gebrochener, ein vom Schicksal Geschlagener, und weinte. Weinte, wie auch die Tränen versiegen.
Bilder aus seinem Leben zogen wie ein Filmstreifen an seinem Geiste vorüber. Aus diesem Leben, das nun vergebens gelebt war! Das ausbleiben würde in der Gewißheit, daß das Geschlecht zugrunde ging.

Hatte Lena Vormann nicht so gelacht? Oh, Lena Vormann, du kannst zufrieden sein; dein Fluch hat sich fürchtbar erfüllt! Du bist gerächt! Der Erbe, der herrschende Erbe tot! Die Mutter nicht mehr fähig, ein zweites Kind zu tragen!

Plötzlich richtete Eichhoff sich jäh auf. Ein Gedanke war ihm gekommen, ein Wunsch in ihm aufgetaucht, so ungeheuerlich, daß ihm ein Grauen vor sich selbst kam.

Wie hatte der Arzt gelacht? „Wir hoffen, daß wir sie durchbringen.“ Also hing ihr Leben doch wohl an einem lebenden Faden. Wenn sie nun starb? War es nicht das Beste, wenn sie starb? Dann konnte Schwiethardt eine andere heiraten, und vielleicht kam dann doch noch der Erbe. Wenn sie starb — wenn sie starb —

Ach, fort — fort mit den bösen Gedanken! Auch das würde ja vergebens sein. Der Fluch lebte weiter und würde ihn immer treffen. Verloren war alles — alles!

Der Tag auf dem Eidhofe begann immer früh. Als Guste beim Morgenrauschen die große Dientür öffnete, um zum Melken nach der Wiese zu gehen, stand plötzlich jemand vor ihr. Der Bauer! Sie schrie laut auf vor Schreck. Großer Gott, wie sah der aus! Barhaupt, das schütterte Haar verwiert, der Anzug beschmutzt, das Gesicht grau und verfallen.
„Bauer!“ flammte Guste. „Soll ich die Frau rufen?“
Er machte eine Handbewegung.

„Laf nur. — Verloren — alles verloren!“

Am Abend desselben Tages sahen sich Frau Brudner und ihr Sohn gegenüber. Die Petroleumlampe warf ihr milches Licht auf den Tisch. Frau Brudner strickte, aber sie kam nicht recht damit weiter, denn wenn man tagsüber viel draußen ist, wird man abends in der Stube gleich müde.
Lena brachte eben den Kleinen zu Bett. Aus der Kammer drang sein drolliges Schreien und Lenas lachende Ermahnungen zu den beiden herüber.

„Sehr müde scheint er noch nicht zu sein“, lächelte Ernst Brudner und ließ die Zeitung sinken.

„Aber wenn er gleich allein ist, schläft er sehr schnell ein.“
Einen Augenblick lauschten beide lächelnd hinüber, dann sagte Frau Brudner:

„Weißt du, was ich dir noch sagen wollte, Ernst? Eigentlich könntest du Lena ganz gut mitnehmen, wenn du übermorgen nach Osnabrück zur landwirtschaftlichen Messe fährst. Sie hat so wenig vom Leben, kommt nie heraus und sie ist doch noch so jung.“

„Das ist auch wirklich wahr, das könnte ich tun“, stimmte ihr Sohn lebhaft zu.

„Sicher machen wir ihr eine Freude damit, und das hat sie wohl verdient. Wenn ich denke, was damals aus unserem Betrieb geworden wäre, wenn sie nicht zu uns gekommen wäre! Und wie sie diese ganzen Jahre für uns gearbeitet hat! Ich mag gar nicht daran denken, daß sie einmal wieder von uns fort gehen könnte. Man hat sich so an sie gewöhnt, und an den Jungen erst, den süßen Kerl!“

Ernst Brudner schaute während der langen Rede seiner Mutter stumm vor sich nieder. Er hatte schon öfter ähnliche Worte von ihr gehört und wußte ganz gut, worauf sie hinaus wollte. Die Mutter würde es gerne sehen, wenn er Lena heiratete.

Und er? Ja, einmal hatte er gedacht, nie wieder an ein Mädchen glauben zu können. Der Herrat seiner Verlobten hatte sein ganzes Wesen mit Bitterkeit und Mißtrauen erfüllt. Aber in dem jahrelangen Zusammenleben mit Lena Vormann hatte er erkannt, daß es noch andere Frauen gab als solche vom Schlage seiner einstigen Braut.

(Fortsetzung folgt.)

Fußball
Länderspiel
 Ungarn - Deutschland 1:1

Deutschland-Jugoslawien 5:1

Das zweite „Kriegs-Länderspiel“ führte die deutsche Fußballmannschaft am Sonntag nach Ungarn zum zweiten Kampf gegen Jugoslawien. Vor 20.000 Zuschauern errang die deutsche Elf bei sonnigem Herbstwetter einen unerwartet hohen 5:1 (1:0)-Sieg. Nach Spielfluß wurde Szejan als Spielführer der deutschen Mannschaft auf den Schultern von Jugoslawen vom Platz getragen. Wie in Budapest stand auch dieser Kampf, in dem der Italiener Barlassina Schiedsrichter war, im Zeichen herzlicher Sportkameradschaft zwischen benachbarten und befreundeten Nationen.

Frankfurter Rundenspiele

SpVg Neu-Isenburg - FSV Frankfurt	0:4
SpVg Friedheim - Reichsbahn Rotweil Frankfurt	1:2
SVR Frankfurt - Germania Schwabenheim	3:2
Germania 94 Frankfurt - Union Niederrad	1:0
FSV Frankfurt - VfB Riedelheim	3:5
Eintracht Frankfurt - Kickers Offenbach (Sel.-S.)	4:8

Gau Württemberg:

Stuttgarter Meisterschaft

FSV Juffenhäuser - Stuttgarter Kickers	1:2
Evortfreunde Stuttgart - Stuttgarter FC	4:8

Ulmer Rundenspiele

ESV Ulm - TSV 1846 Ulm	1:0
------------------------	-----

Seilbrunner Rundenspiele

FSV Seilbrunn - Union Böttingen	1:7
---------------------------------	-----

Gau Bayern:

Rürnberg/Fürther Meisterschaft

1. FC Nürnberg - Neumeier Nürnberg	4:8
Ulm den Willh.-Sachs.-Vokal	
1. FC 06 Schweinfurt - Reichsbahn Würzburg	11:1
Bayern Kibingen - VfR Schweinfurt	1:8

Weitere Spiele

FC Augsburg - Viktoria Regensburg	2:1
TuS Regensburg - VfR Regensburg	7:0
Witt Weiden - ESV Nürnberg	1:2
Bayern/1860 München - SpVg Rürtb	0:6

Danauer Rundenspiele

Dunlop Danau - TSV 1860 Danau	1:2
FC Danau 1893 - SV Steinheim	2:0
VfB Großauheim - Germania Niederrödenbach	3:0

FS St. Georgen - 1. FC Freiburg

Mannheimer Rundenspiele

SV Badhof - VfR Mannheim	8:1
SpVg Sandhofen - SC 08 Röhertal (abgebr.)	0:1
VfB Neckarau - Germania Friedriehshof	5:2
Amicitia Bierheim - VfB 09 Weinheim	0:1
Sedenheim 08 - SpVg 07 Mannheim	3:3

Karlsruher Rundenspiele

VfB Mühlberg - Frankonia Karlsruhe	3:3
VfB Mühlberg - Südhorn Karlsruhe	5:3
Durlach-Mue - Karlsruhe VfB	4:4
Germania Durlach - VfB Rippurr	3:1
FS Ettlingen - VfB Durlach	4:1

Borsheimer Rundenspiele

1. FC Birkfeld - Germania Brödingen	5:3
FC Borsheim - Dillweihenfeld	3:2
VfR Borsheim - SC Borsheim	1:4
Kardhorn Borsheim - Germania/Union	8:1

Die Pflichtrundenspiele im „Oberen Enztal“ scheinen nicht so richtig in Fluß kommen zu wollen. Wie am ersten Spieltag so auch am gestrigen Sonntag die angelegten Spiele ausgefallen.

Zur Teilnahme an den Rundenspielen haben sich in Staffel 1 bereit gefunden: Reutenberg, Calmbach, Engelsbrunn und Wildbad; in Staffel 2: Feldbrennach, Gräfenhausen, Conweiler und Ottenhausen.

Gemeinde Feldbrennach.

Am Dienstag den 17. Oktober 1939 findet hier ein

Vieh- und Schweine-Markt

statt, wozu herzlich eingeladen wird.
 Marktbeginn vormittags 8 Uhr.
 Die polizeilichen Vorschriften über die Seuchenbekämpfung sind genauestens einzuhalten.

Der Bürgermeister.

FRONT und Heimat



EIN BLOCK

Jeder Schaffende liest den Aufklärungsdienst zur Reichsverteidigung

Für die Schule

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der

C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg

Trauer-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Christine Scheurer

geb. Fauth

an den Folgen eines Gehirnschlags in die ewige Heimat eingehen durfte.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: **Karl Scheurer**, Gemeindepfl. a. D.

Conweiler, den 14. Oktober 1939.

Beerdigung: Dienstag den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Die Hausammlung an den ersten zwei Tagen nach Eröffnung des Winterhilfswerks hat im Kreis Calw den Betrag von 88.000 RM erbracht. Ein solches Ergebnis ist nie zuvor erreicht worden! Die Einwohner unseres Kreises haben bewiesen, daß sie das Gebot der Stunde verstanden haben.

Wir danken allen Gebern herzlich!

Die Industrie unseres Kreises hat hervorragend zu dem Ergebnis beigetragen.

Nicht weniger aber hat auch der letzte Arbeiter seinen Opferinn bewiesen.

Die Heimatfront hat sich in unserem Kreise beim ersten Aufruf glänzend bewährt.

Sie wird es weiter tun; immer unter der gleichen Losung:

Alles für Deutschland!

Dr. Haegeler Landrat

Wurster Kreisleiter

Toilette- und Schuhputzzeuge
 Rasierzeuge, Nähzeuge, Wisch-
 schke u. sämtliche Zubehörteile für
Militär, Arbeitsdienst
 in vorchriftsmäßiger Ausführung bei



Braucht Klein-Lottchen einen neuen Wintermantel!

Wahrscheinlich, denn Kinder wachsen aus allem schnell hinaus. Und bei aller Überlegung muß sich Mutter doch zu einem neuen Kauf entschließen. Das abgelegte Mäntelchen, das vielleicht nur ein Jahr getragen wurde, ist aber noch fast wie neu! Wie wird es ein anderes Kind erfreuen! Bieten Sie es daher für wenige Zehner durch eine Klein-Anzeige

im „Enztäler“.

Weiche bezugscheinpflichtigen Lebensmittel gibt es in der Woche vom 16. bis 22. Oktober?

Es erhalten auf die	Reichsbrotkarte	Reichsfleischkarte	Reichsfettkarte	Reichsmilchkarte	Lebensmittelkarte	Reichskarte für Marmelade und Zucker
Normalverbraucher: Personen über 16 Jahre Kleinkinder bis 6 Jahre Kinder: 6-10 Jahre	4 s 12 a (4 mal) b (4 mal) je 20 g	13, 14, 15 300 (je 100) d (4 Stck.) 300 je 30	Normalverbraucher: Person über 14 Jahre Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-14 Jahre	Kleinkinder: bis 6 Jahre Kinder: 6-14 Jahre	Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)	Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)
Normalverbraucher	4 s 12 a (4 mal) b (4 mal) je 20 g	13, 14, 15 300 (je 100) d (4 Stck.) 300 je 30	4 Butter usw. Schlachtleite Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	4 Butter usw. Käse oder Quarg	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Kranke und überlebende Mütter erhalten Milch auf Beschließung des Arztes, der Hebamme	4 100 Marmelade 300 Zucker
Kleinkinder (KIK)	4 (6 mal) s x	4 125 125	4 Butter usw. Käse oder Quarg	4 Butter usw. Käse oder Quarg	23-28 je 1/4 Liter 1/4 Liter	
Kinder (K)	4 s 12 a, b (je 500 g)	4 300 300 wie Normalverbraucher	4 Butter usw. Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	4 Butter usw. Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	22-28 je 1/4 Liter 1/4 Liter	
Sonderregelung für: Schwerarbeiter (S)	4 s 12 a (4 mal) b (4 mal) je 125	13, 14, 15 300 (je 100) a, b (16.-22.10.) 500 (je 200) c, d (16.-22.10.) 300 (je 100)	4 Butter usw. Schlachtleite Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	4 Butter usw. Schlachtleite Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	Schwerarbeiter erhalten nur Milch (1/4 Liter), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind	
Schwerarbeiter (Sst)	4 s 12 a (4 mal) b (4 mal) je 100	13, 14, 15 300 (je 100) a, b, c (16.-22.10.) 750 (je 250) d (16.-22.10.) 150	4 Butter usw. Schlachtleite Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	4 Butter usw. Schlachtleite Margarine Öle usw. Käse oder Quarg	wie Schwerarbeiter	

Die Milchzulagen für Schwerarbeiter

Der Kreis der Arbeiter, die allgemein Vollmilch bekommen können, umfaßt Personen, die regelmäßig der Gefährdung durch Heirrauch und Bleisäure, durch Quecksilber und seine Verbindungen, Benzol und seine Homologen, durch Nitro- und Amido-Verbindungen des Benzols und seiner Homologen, durch Schwefelkohlenstoff oder Schwefelwasserstoff

ausgesetzt sind. Ferner kann Vollmilch zugewilligt werden an Brauereiarbeiter und -müller, Mischer und Presser in Elementfabriken, Arbeiter an Metallhermannen, Farbspitzer (Spritzlackierer) an großen Werkstätten, Arbeiter an Gasgeneratoren, Arbeiter bei der Herstellung radioaktiver Stoffe und Präparate, Schweißer in engen Räumen und Arbeiter in der chemischen Industrie, soweit sie regelmäßig der Gefährdung durch Gifte ausgesetzt sind.

Ohne Zucker!

Ohne Zusatz von Zucker kann man aus Fallobst ein gutes Mus bereiten, man muß es nur so lange kochen lassen wie das Pflaumenmus, also bis es richtig klumpig ist. Unreifes Fallobst enthält besonders viel Pektin und ist deshalb vor allem zur Geleebereitung geeignet. Sind große Mengen von Fallobst vorhanden, dann lohnt sich die Herstellung von Schmeck

Vergeßt die bezugscheinfreien Lebensmittel nicht!

Kohl, Kürbis und Schälgurken sind reichlich vorhanden!

Erläuterungen zu den einzelnen Gruppen.

Reichsbrotkarte: Die Abschnitte 4, 10, 11 Normalverbraucher, 4, 5, 6, 7 KIK sowie die a, b-Abschnitte können nach verwendet werden, soweit vorhanden. Auf die mit einem x versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte (x) ist eine Zuteilung nicht vorgesehen. Auf die mit einem x versehenen Abschnitte der KIK können zunächst folgende Kleinkinderzulagen abgezogen werden: Quark, Marmelade, Marmelade, Kirschen und Weintrauben. In Bayern, Württemberg und Baden können auf die Abschnitte der Reichsbrotkarte 4, 6, 7, 8 je 20 g Mehl und von Schwer- und Schwerstararbeitern je 200 g Mehl anstelle der vorgesehenen Brotmengen bezogen werden. Unbeschadet dieser Regelung können von allen Verbrauchergruppen auf L 32 der Lebensmittelkarte 200 g Mehl bezogen werden.

Reichsfleischkarte: Auf den Abschnitten 10 Normalverbraucher, 5, 6, 7 wird vorläufig nichts zugewilligt. Bei Schalenwild können auf die Abschnitte der rechten Seite der Fleischkarte die doppelten Mengen abgezogen werden.

Reichsfettkarte: Soweit der Abschnitt a 2 Normalverbraucher, 5, 6, 7 Reichsbrotkarte ist, kann er noch verwendet werden.

Reichsmilchkarte: Buttermilch, Magermilch, geschlagene Buttermilch, sowie Magermilch, Magermilch-Joghurt, -Kefir usw. können bis auf weiteres ohne Bezugskarten abbezogen werden.

Lebensmittelkarte: Die Abschnitte L 1-10 (Normalverbraucher) L 11, 12 und 29 (Brot-Erzeugnisse und Zusatzmittel) gelten bis 22. 10., soweit noch vorhanden. Für Eier, Kunstbrot und Tee werden die in Frage kommenden Abschnitte mit Mengen von Fall zu Fall örtlich bekanntgegeben.

Reichskarte für Marmelade und Zucker: Auf die Marmeladeabschnitte kann ergänzweise noch 1/4 Liter Zucker bezogen werden.

Allgemeine Erläuterungen:

1. Nicht verwendete Abschnitte dürfen von den Verkaufsstellen nicht oberhalb oder abgeschrieben werden.
2. Bei Eintritt in den Militärdienst usw. sind die Bezugskarten sofort dem Bürgermeister oder zuständigen Ernährungsamt zurückzugeben.
3. Reisende und Personen, die im Gasthaus essen, können die Benz-, Fleisch- und Fettkarten oder Teile davon gegen Reichskarten umtauschen.
4. Die Bezugskarten sind sorgfältig zu verwahren, sie müssen bei der Aufnahme der für die Zeit ab 25. Oktober geltenden Karten vorgelegt werden.

